

lieber reden als davon, daß Christus in die Welt gekommen sei die Sünder selig zu machen. Als der Pfarrer aufstand um weiter zu gehen, ergriff Dietrich, was er sonst nie getan hatte, die Hand des edlen Mannes, küßte sie, dankte ihm mit Tränen in den Augen und bat ihn doch recht bald wiederzukommen. „Es ist doch recht gut,“ sagte Dietrich, „daß es Geistliche gibt, die einem sündigen Menschen einen solchen himmlischen Trost in das Herz bringen können; ein Mensch wie ich müßte ja sonst gar verzweifeln.“

Einunddreißigstes Kapitel.

Dietrichs Mutter.

Dietrichs Mutter hatte seit der Zeit, da Dietrich entlaufen war, keine fröhliche Stunde mehr; die Nachricht aber, Dietrich liege nebst drei Räubern zu Hirschfelden gefangen, betrückte sie bis in den Tod. Sie machte sich damals augenblicklich auf den Weg nach Hirschfelden, fiel dem Amtmanne zu Füßen und rief mit aufgehobenen Händen: „Mein ganzes Vermögen will ich daran wenden, mein Haus verkaufen und betteln gehen — retten Sie nur meinen Sohn, meinen unglücklichen Dietrich! Sie allein können es!“ Der rechtschaffene Amtmann aber sagte: „Ich kann da nichts tun als meine Pflicht! Ich bedauere Euch